

Wirtschaftlich geteilte Slowakei



Wirtschaftspolitische Diskussionen von Michael Derrer

Der Slowakei ist es gelungen, in der ersten Jahreshälfte 2004 fast so viele ausländische Investitionen anzuziehen, wie während des ganzen Vorjahres. Ausländische Firmen haben während sechs Monaten SKK 43 Mrd. investiert. Zum Vergleich: dieser Betrag entspricht in etwa demjenigen, den die vier grössten in der Slowakei tätigen Unternehmen - Volkswagen Slowakei, SPP, Slovnaft und U.S. Steel, im Jahr 2003 zusammen erwirtschaften konnten.

Das beste Jahr bis anhin

Auf den Umfang der Investitionen hatte wie im Vorjahr die Autoindustrie einen bestimmenden Einfluss. Sechzehn Projekte wurden im ersten Halbjahr abgeschlossen, die in der Anfangsphase 7250 Arbeitsplätze schaffen. Am meisten Investitionen wurden von der koreanischen Kia, ihrem Zulieferer Hyundai Mobis und von der Firma Sky Media getätigt.

Die Slowakei hat damit die Tschechische Republik überholt - ins westliche Nachbarland sind während dieser Zeit nur SKK 34 Mrd. geflossen, also 9 Mrd. weniger als in die Slowakei. Der positive Trend wird auch in der zweiten Jahreshälfte andauern: bis Ende Oktober sind 17 Investitionsprojekte über einen Gesamtwert von SKK 50 Mrd. geplant, die Arbeitsplätze für fast sechseinhalbtausend Personen schaffen. Dabei handelt es sich insbesondere um Zulieferer für die Automobilindustrie, Firmen aus den Bereichen Elektrotechnik und Informatik und aus der Holzverarbeitenden Industrie.

Wir können bezüglich ausländischen Investitionen in der Slowakei mit Sicherheit vom besten Jahr bis anhin reden. Das Land befindet sich in dieser Hinsicht in einer Wachstumsphase - so wie Ungarn vor sechs und die Tschechische Republik vor drei Jahren.

Besseres unternehmerisches Umfeld

Der Index des unternehmerischen Umfeldes, den die Slowakische Unternehmervereinigung erstellt, hat 2003 einen neuen Höchstwert erreicht. Dabei wurde der bedeutendste Zuwachs in den Bereichen Steuergesetzgebung, Abgaben und Investitionen registriert. Bei den Teilindikatoren "Bürokratie" und "Korruption" wurde zwar eine leichte Verschlechterung vermerkt, der Gesamtindikator ist aber dennoch auf einem höheren Stand als im Vorjahr.

Dass es für Investoren attraktiv ist, gar Produktion aus Ungarn und Polen in die Slowakei zu übersiedeln, zeugt von den guten Bedingungen für unternehmerische Tätigkeit.

Auch die Weltbank bezeichnete den Zustand der slowakischen Wirtschaft vor kurzem als besser, als den der tschechischen. Aus einer Studie über die staatlichen Regulierungsmassnahmen, die Aspekte wie Unternehmensgründung, Anstellung von Mitarbeitern, Wirksamkeit der Gerichte oder Möglichkeiten zur Kreditaufnahme bewertet, geht hervor, dass man in der Slowakei alle zur unternehmerischen Tätigkeit notwendigen Verwaltungsangelegenheiten in 42 Tagen erledigen kann, während es in Tschechien 88 Tage sind. Auch im Vergleich zu Polen und Ungarn schneidet die Slowakei besser ab. (Wohlgemerkt - in Australien benötigt man für dieselben Aufgaben nur 2 Tage.)

“Das Land befindet sich ... in einer Wachstumsphase - so wie Ungarn vor sechs und die Tschechische Republik vor drei Jahren.“

Vom besseren Zustand der slowakischen Wirtschaft zeugt auch das schnellere Wachstum des Bruttonationalproduktes. Das Finanzministerium hat im August die revidierte makroökonomische Prognose für die kommenden Jahre vorgestellt: es rechnet mit einem Wachstum von 5% für die Jahre 2005 - 2007. (Fort. S. 22)

Zwei Slowakeien

Die Slowakei wird allgemein zu den stärksten Wirtschaften Mitteleuropas gezählt, in erster Linie dank den Reformen im Steuerwesen und in der Arbeitsmarktregulierung. Es handelt sich aber um die Sicht aus der Optik des florierenden westlichen Staatsteils, in dem sich der Investitionszufluss konzentriert, und insbesondere Bratislawas.



Angesichts dieser Werte ist es fast paradox, dass es nicht immer einfach ist, einen geeigneten Standort für neue Investitionen zu finden. Oftmals treffen aber vor allem kleinere Investoren auf fehlendes Interesse von Seiten der Gemeinden, auf unvorbereitete Regionen oder einen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.

Je weiter man nach Osten fährt, desto grösser sind Arbeitslosigkeit, Mangel an Investitionen und desto schlechter die Infrastruktur. In den südlicheren und östlicheren Landesteilen stagniert die lokale Wirtschaft, Ausnahmen stellen nur die zwei Oasen Kosice und Presov dar. Der Unterschied im Lebensstandard der Bevölkerung der verschiedenen Regionen vergrössert sich. Dies macht sich auch in einer demographischen Depression in den östlichen und südlichen Regionen bemerkbar, es findet ein Brain Drain statt, und manche möchten Arbeit im Ausland finden. Doch ist die Mobilität der Slowaken immer noch gering. Obwohl in den östlichen Regionen Arbeitslosigkeit von bis zu 30% herrscht und Bratislawa Vollbeschäftigung anzeigt, findet keine grosse interne Wanderbewegung statt.

Die Erwartung schneller Veränderungen im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt und dem Bezug von Mitteln aus den

Strukturfonds wurde bisher nicht erfüllt. Diese Gelder können nur für konkrete Projekte ausgegeben werden, für die auch eine lokale Kofinanzierung vorhanden ist. Die Ressourcen der Gemeinden und Regionalverwaltung reichen aber oftmals nicht aus, um dieses Geld aufzuwenden. Anschaulich wird dies durch das Projekt der Industrieparke illustriert, von denen man sich viel erhofft. Deren Bau stagniert an vielen Orten, oder er wird verschoben, zum Beispiel weil für den Kauf der Grundstücke, den lokalen Beitrag an das Projekt, die Mittel fehlen. Beobachter fordern daher eine bessere Entwicklungsstrategie des Staates, beklagen aber auch den Mangel an Ideen auf regionaler Ebene.

Entwicklungen im Zusammenhang mit dem erfolgten EU - Beitritt

Auf dem Immobilienmarkt sind die Preise in der Umgebung von Bratislawa vor dem EU-Beitritt aufgrund steigender Nachfrage und Spekulation auf unrealistische Höhen geschossen. Der Markt hatte sich damit aber überhitzt, so dass schon kurz nach dem 1. Mai Ernüchterung eintrat, und die Preise für Büroräumlichkeiten, Wohnungen und Grundstücke erneut zu fallen begannen.

Einige Wochen nach dem Beitritt begannen die Milchproduzenten den Nutzen des erweiterten Marktes zu erkennen und fingen ohne Vorwarnung an, ihre Ware in die Nachbarländer zu exportieren. So kam es in der Slowakei zu einer "Butterkrise": mehrere Wochen gab es in vielen Läden überhaupt keine Butter zu kaufen. Seit Mitte Juli findet man nun diese Ware in den meisten Geschäften wieder, sie kostet aber durchschnittlich 25% und in einigen Regionen gar 100% mehr als vorher.

Anders hat sich jedoch der EU - Beitritt entgegen den euphorischen - oder im Gegenteil ängstlichen - Erwartungen nicht auf das Alltagsleben und den Lebensstandard der Bevölkerung ausgewirkt. Die häufigste Reaktion des slowakischen Normalbürgers auf die Frage, welche Erfahrung er mit den ersten Wochen der EU-Mitgliedschaft gemacht habe, lautet daher "Wir sind in der EU - na und?". Durchschnittsbürger und Ökonomen sind sich einig: der 1. Mai bedeutete keine dramatischen Änderungen für Wirtschaft und Alltags-

leben. Das stammt daher, dass die Regierung im Rahmen der langfristigen Beitrittsvorbereitungen bereits ein Massnahmenpaket umgesetzt hatte, das unter anderem auch die Säuberung des Marktes von überflüssigen Preisregelungen beinhaltete.

Manche, die schnellere Änderungen zum Positiven erwartet hatten, sind gar enttäuscht. Dabei spielt auch die Tatsache eine Rolle, dass es sich aufgrund der Übergangsregelungen in vielen alten EU-Ländern für die meisten Slowaken und Slowakinnen bei der Suche nach einem Arbeitsplatzes in der EU mehr um eine theoretische Chance als um eine realistische Option handelt. Heute wird beklagt, dass der EU-Beitritt zu sehr nur als Möglichkeit, im Ausland arbeiten zu können, präsentiert worden war.

Die eigentliche Herausforderung wird es sein, das Humankapital dank gesundem Wachstum der slowakischen Wirtschaft zu Hause einsetzen zu können.

Michael Derrer ist Programmdirektor an der Universität Freiburg, Berater für Ostmitteleuropa und die GUS und Übersetzer für osteuropäische Sprachen.

Kontakt

eMail: michael.derrer@unifr.ch